

Menschwerdung Gottes „eine wirkliche Inbesitznahme des wirklichen Menschlichen“, dann ist der Glaube auch „menschlich-rationalem Verstehen zugänglich“ (335).

Corrigenda: S. XXIX, Anm. 58, 1. Zeile: Schreibweisen; S. 290, 10. Zeile v.u.: nach „ist“ fehlt eine Klammer; S. 420, Anm. 3, 6. Zeile: Geschöpf. Gelegentlich werden Punkt und Komma vertauscht (zum Beispiel S. 480, 8. und 20. Zeile).

Linz

Franz Gmainer-Pranzl

KIRCHENGESCHICHTE

■ ZINNHOBLE RUDOLF, *Studien zur Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit* (Neues Archiv für die Geschichte der Diözese Linz Jg. 10), hg. von Johannes Ebner und Monika Würthinger, Linz 1996, (222). Kart. S 150,-/DM 22,-.

Dieser Band, der zur Vollendung des 65. Lebensjahres von Prof. Zinnhobler erschien, enthält 28 Beiträge, die im Verlauf von 25 Jahren entstanden sind und anderweitig schon einmal publiziert wurden. Behandelt werden kirchengeschichtliche Themen des Mittelalters und der Neuzeit; Schwerpunkte bilden Fragen in Zusammenhang mit Reformation, Josephinismus und Nationalsozialismus. Daran fügen sich „Zeitfragen“ und „Literaturberichte“.

Eine „Einleitung“ reflektiert die Geschichtlichkeit der Kirche und kommt zum Ergebnis, daß es sich rächt, wenn diese nicht ernst genommen wird. Der aufgenommene Vortrag über den hl. Wolfgang bringt im Zusammenhang damit auch interessante Ausführungen über das „dunkle“ Jahrhundert, den Begriff „Reichskirche“ und die Fragen von „Mission und Organisation“. Mit den Abhandlungen über „Eigenkirche und Pfarre“ sowie „Passauer Bistumsorganisation und Bistumsreform“ werden Themen aufgegriffen, die das eigentliche Forschungsgebiet Zinnhoblers ausmachen.

Von besonderem Interesse dürfte im Zusammenhang mit dem Lutherjahr 1996 für viele Leser der Aufsatz über den Wandel des katholischen Lutherbildes sein, aber auch die Ausführungen über die Reformation in England bringen wenig bekannte Fakten und sehen die Ereignisse in einem neuen Licht. Hier wird aufgezeigt, daß auch diese reformatorische Bewegung eng mit Luther verbunden ist und sozusagen gegen den Willen Heinrichs VIII. erfolgte. Der Problematik seiner Ehescheidung ist ein eigener Aufsatz gewidmet.

Die Geschichte der Priesterseminare wird aufgrund archivalischen Materials in drei Beiträgen in einer zusammenhängenden Darstellung, die auch die Situation und Entwicklung in Linz berücksichtigt, erfaßt. Es handelt sich dabei praktisch um eine kurze Geschichte der Institution Priesterseminar.

Der Josephinismus, über den Zinnhobler auch den entsprechenden Artikel im LThK geschrieben hat, wird nicht nur in einem allgemeinen Aufsatz gewürdigt; in einer Studie über „Staatskirchentum und Bistumsregulierung“ wird vielmehr sehr konkret gezeigt, wie sich dieses System in der Praxis ausgewirkt hat.

Mit dem Phänomen Nationalsozialismus (NS) befassen sich drei Beiträge. Zunächst wird mit eindrucksvollen Beispielen nachgewiesen, wie sehr sich der NS als Weltanschauung, ja als Religion verstand. Sodann werden die Auswirkungen des NS auf die Kirche Österreichs behandelt und die Reaktionen von Parteistellen auf ein bischöfliches Hirtenwort von 1941 wiedergegeben. Die These von K. Deschner über die Kollaboration von Kirche und NS findet jedenfalls eine überzeugende Widerlegung.

Es konnte nur auf einige Aspekte des interessanten Bandes, dem wir eine weite Verbreitung wünschen, eingegangen werden. Den Herausgebern sei dafür gedankt, daß sie sich der Mühe der redaktionellen Arbeit unterzogen haben.

Linz/Kronstorf

Kriemhild Pangerl

■ WURM JOHANNES PETER, *Johannes Eck und der oberdeutsche Zinsstreit 1513–1515*, (RST 137). Aschendorff, Münster 1997. (VI+310). Kart. DM 118,-.

Die Jahre unmittelbar vor der Reformation waren von zahllosen Kontroversen gekennzeichnet. Dazu gehörte der Zinsstreit zwischen Augsburger und Nürnberger Humanisten als Ausdruck für einen fundamentalen wirtschaftsgeschichtlichen Wandel, der auch die herkömmliche Lehre vom moraltheologischen Zinsverbot veränderte. In einer Zeit, da die Naturalienwirtschaft das tägliche Leben bestimmte, sahen die Menschen keine Veranlassung, das biblische Zinsverbot als wörtlich bindend und jede Art von Zinsgeschäft als Wucher zu verstehen. Obendrein galt der Beruf des Fernhändlers und Großkaufmanns zeitweise als „unehrlich“. Das änderte sich mit den aufsteigenden Patrizierfamilien, von den Florentiner Medici bis zu den Thurn und Taxis, den Fuggern und Welsern. Reformationsgeschichtlich bedeutet das Handlungs- und Wandlungsbedarf, auf alle Fälle das Zusammenbrechen von „Plausibilitäten“. Der

evangelische Autor, dem wir übrigens auch eine penible wertvolle Quellenedition des Rechtsgutachtens Ecks über die Erlaubtheit eines Zinssatzes von fünf Prozent 1514 (223–283) verdanken, fühlte sich zu dem Thema hingezogen, weil er den frühen Gegner Luthers, der sich in der protestantischen Historiographie ob seiner scharfen Zunge keiner großen Beliebtheit erfreut, näher kennen lernen wollte. Für den Katholiken ist das Thema interessant, weil die Zinsfrage in der innerkirchlichen Kontroverse um die Kontinuität von Dogma und Moral eine gewisse Rolle spielt. Johannes Eck hatte so wie die übrigen katholischen Kontroverstheologen des 16. Jahrhunderts einen völlig klaren Begriff von verbindlicher kirchlicher Lehre in Glaubens- und Sittenfragen einschließlich der päpstlichen Unfehlbarkeit. Trotzdem sah er in der von ihm befürworteten Änderung der Wirtschaftsethik keinen Bruch mit der Lehre der Väter. Denn Wucher bleibt Wucher, was immer sich an wirtschaftlichen, politischen oder kulturellen „Plausibilitäten“ ändern mag. So wurde ein eher peripheres Thema der Zeit ähnlich wie der Dunkelmännerstreit in Köln oder der Streit des Erasmus um den neuen Bibeltext trotz allem zu einem Vorspiel der Reformation. Das Buch kann eine wertvolle Unterlage nicht nur für reformationsgeschichtliche, sondern auch für moral- und fundamentaltheologische Seminare bilden.

Salzburg

Gerhard B. Winkler

■ WIESINGER PETER/REUTNER RICHARD, *Die Ortsnamen des politischen Bezirkes Schärading (Nördliches Innviertel)*. (Ortsnamenbuch des Landes Oberösterreich Bd. 3) Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien 1994. (209, 32 Karten). Brosch.

Mit diesem Band findet die Behandlung der Ortsnamen des Innviertels ihren Abschluß. Enthalten sind die 966 Ortsnamen des politischen Bezirkes Schärading. Das Vorwort informiert uns über die Schwierigkeiten der Bearbeitung, die nicht zuletzt auch auf Probleme der Finanzierung hinauslaufen und eine Verzögerung im Erscheinen bewirkten.

Vom bekannten Ortsnamen-Lexikon Konrad Schiffmanns (1935–1940) ausgehend, konnte ein Werk erstellt werden, das zahlreiche Korrekturen und manche ergänzende Belege bietet, aber keineswegs in Hypertrophien ausartet. Die Einbeziehung der lokalen Dialektausdrücke stellt eine wichtige Grundlage zur Interpretation dar. Hierfür leistete H. Scheuringer wertvolle Hilfe. Auf die Etymologien, die zur Gänze P. Wiesinger vorgenommen hat, wurde besonderer Wert ge-

legt. Ein interessantes Beispiel sei angeführt (183): „Silbering“, das in frühen Überlieferungen als „Sulprun“ aufscheint, leitet sich von „sul“ (Salz) und „prun“ ab, verweist also auf ein Gewässer mit salzhaltigem Wasser, „das, wenn es vertrocknet, weiße, salzartige Ränder zurückläßt“. Aufgrund dieses Befundes erklärt sich die volksetymologische Umgestaltung in die heutige Namensform, die sich in diesem Fall schon seit dem 14. Jahrhundert abzeichnet. Man sieht also, wie skeptisch man gegen scheinbar selbstverständliche Namenserklärungen, die die heutige Lautung nahelegt, sein muß. Die zur Erschließung des gebotenen Materials sehr wichtigen Register und Karten wurden von R. Reutner erstellt, dem auch das Literaturverzeichnis zu danken ist. Sehr aufschlußreich sind die Register der Namentypen, die auch viel über die geschichtliche Entwicklung der Besiedlung aussagen. Erwähnt seien die vielen -ing- und -bach-Namen; dagegen kommen im behandelten Bezirk keine -hausen-Namen vor.

Sowohl die Anlage des Werkes, zum Beispiel die Gliederung nach Bezirken und erst innerhalb derselben nach dem Alphabet, als auch das Fehlen des Einleitungsbandes erschwert derzeit die Benützung. Im Sinne einer gründlichen Rezeption für die Landeskunde im weitesten Sinn ist daher ein rascher Fortschritt zu wünschen. Trotz aller Sparpakete sollten die zuständigen Landesstellen den Geldfluß für das Unternehmen nicht versiegen lassen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

K U N S T

■ LEISCH-KIESL MONIKA, *Verbergen und Entdecken*. Arnulf Rainer im Diskurs von Moderne und Postmoderne. (Passagen Kunst). Passagen, Wien 1996. (257, 15 Abb.). Brosch. S 392,-/DM/sFr 56,-. ISBN 3-85165-236-3.

Die Linzer Professorin für Kunst legt mit diesem Text, der Druckfassung ihrer kunstgeschichtlichen Dissertation, ein anspruchsvolles Werk vor. Der Bogen, der hier vor den Augen des Lesers gespannt wird, erstreckt sich, wie im Untertitel angedeutet, von der Moderne, die Leisch-Kiesel „zwischen Ringstraße und Donauwalzer“ bei Alfred Kubin verortet und *via comparationis* bis zu Arnulf Rainer zieht (Arnulf Rainer I gleichsam), zu Jackson Pollock, Cy Twombly, Robert Rauschenberg und – wieder Arnulf Rainer (Arnulf Rainer II sozusagen), zur sogenannten „Postmoderne“ also. Vor letzterer, der vielgeschmähten, zeigt die Autorin erfrischend wenig